

Das Leid jüdischer, verfolgte Familien nachzuvollziehen – hier am Beispiel Dr. Alfred Jacobsohns – ist wohl kaum möglich und es wirkt beinahe beschämend, würde man sich mit Aussagen brüsten, die da lauten „Ich kann nur allzu gut verstehen, wie sie sich gefühlt haben müssen“. Das können wir nicht - das wollen wir auch nicht! Ich möchte nicht erleben, wie wahllos Menschen neben mir erschossen werden. Ihre Leichen geschändet, verbrannt und mitunter zur Schau gestellt werden. Ich möchte mir nicht vorstellen, wie tief sich der Schmerz und das Entsetzen ins Unterbewusstsein eines Menschen frisst, der miterleben muss, wie Menschen ihre niedrigsten Instinkte ausleben und die Ihnen durch ein krankes System verliehene Macht mit derart ungezügelter Gewalt auf die Schwächsten niederprasseln lassen.

„Opa, hast du im Krieg wissentlich Menschen erschossen?“, höre ich mich als Schuljunge immer wieder fragen. Ich habe meinem Großvater väterlicherseits an den Lippen gehangen, wenn er von seiner Zeit aus dem Krieg und der Kriegsgefangenschaft berichtete. Eine Antwort auf die Frage habe ich nie erhalten. Einzig ein: „Ich weiß es nicht. Ich habe meine Waffe über den Graben gehalten und den Kopf eingezogen“, kam ihm schwermütig über die Lippen. Ich habe ihn nie verachtet oder verurteilt. Es gibt Tage, da fehlt er mir. Ich erlaube mir kein Urteil, weil ich seine Gedanken, Gefühle, Ängste nicht kenne. Ich möchte das nicht. Meine Großmutter mütterlicherseits verlor darüber kein Wort, keine einzige Silbe. Zwei unterschiedliche Menschen – zwei geprägte Seelen.

Heute, im Jahr 2025, schreibe ich diese Zeilen. 40 Jahre alt, Lehrer. Lange nach Kriegsende geboren. Soll Schülerinnen und Schülern den Schrecken dieser grausamen Zeit und die daraus resultierende Notwendigkeit vermitteln, sich für ein demokratisches, wertschätzendes, respektvolles und einander achtendes Miteinander einzusetzen – den Toten zum Gedenken, den Lebenden zur Mahnung. Zur Mahnung, damit, wie Adorno sagte, „Auschwitz nicht noch einmal sei“.

Auschwitz – dieses grausame Schreckgespenst. Ich schlage die Zeitung auf. Ich blättere schneller und schneller. Ich schlage die Zeitung zu, zucke erschrocken zusammen. Zu viele Schreckgespenster, ein einziges Horrorkabinett. Ich mache mir Sorgen...

Christian Rasche

